



# HOLYGRAM

## Verloren in der Großstadt

► Manchmal muss man eine gewisse Distanz zu einer Szene haben, um ihr neue Impulse geben zu können. So wie es Holygram mit ihrer selbstbetitelten Debüt-EP gelungen ist, die jetzt noch einmal inklusive vier Remixe auf CD erschienen ist – und mit der Holygram das Sonic Seducer Battle Of The Bands 2016 verdient gewonnen haben. Patrick, der Sänger und Songschreiber, ist mit The Cure und vielen anderen Postpunk-Bands aufgewachsen, war jedoch lange vorrangig im Bereich von 60ies-Sounds unterwegs, bis sich an einem Abend im Mai 2014 alles veränderte – die Initialzündung für Holygram.

Es war im Kölner Tsunami, einem kleinen Kellerclub am Chlodwigplatz, wo an jenem Abend die italienischen Post-Punks von Soviet Soviet spielten, ein damals zu Unrecht nur mittelmäßig besuchtes Konzert, das aber bleibenden Eindruck hinterließ. „Ich habe diese Band gesehen und habe gedacht: Wow, krass! Die haben mich echt weggehauen. Danach war ich erst mal ein paar Tage völlig euphorisiert.“ Es gab noch keine Band, keinen Bandnamen, keine Songs, nur die Idee, die Patrick kurz darauf in Angriff nahm, als er den Bassisten Dennis traf, der im gleichen Proberaum wie Patricks alte Band spielte und sich mit ihm zusamm tat. Beide hatten anfangs Bands wie Soviet Soviet oder Soft Kill im Hinterkopf, wollten sich jedoch davon nicht zu sehr beeinflussen lassen. Und es dauerte, bis sie die anderen Musiker zusammen hatten und zur fünfköpfigen Band gewachsen waren. Musiker, die aus ganz unterschiedlichen Bereichen kommen. Dennis spielte damals in einer Metal-Band, die anderen kamen aus dem Psychedelic-Rock, dem Garage- oder Kraut-Bereich, aber alle mit einer Schwäche für Post-Punk und dem Willen, etwas Neues zu schaffen. Leute eben, die sich auskennen, aber nicht in szenetypische Muster verfallen.

„Als wir angefangen haben, die EP zu schreiben, haben wir uns überlegt: Was können wir authentisch vertreten? Für uns war es wichtig, eine Authentizität in die Musik zu bringen. Und wir entschieden uns in dem Sinne: Das ist eine Musik der Stadt, in der wir leben.“ Es ist allerdings kein Soundtrack zum Leben in Köln entstanden, die Besonderheiten der Domstadt haben schon andere besungen. Aber gewiss ein Sound, der zum Leben in einer Großstadt passt. „Wir wollten nicht von Wüsten singen und von einer Umgebung, in der wir uns überhaupt nicht befinden und versuchen, ein Gefühl zu transportieren, das wir gar nicht haben können. Deshalb haben wir für uns diesen Sound entwickelt. Viele Songs handeln davon, wie das Leben in der Stadt ist, wie das Leben in der Stadt jemanden vereinsamen lassen kann, wie es einen lähmen kann“, erzählt Patrick.

Auch wenn die EP keinem direkten Konzept folgt, finden sich doch in jedem Song Verweise auf das Leben in der Stadt. „In ‚Hideaway‘ geht es darum, wie sich eine Stadt innerhalb von kürzester Zeit verändern kann. Wie man sich in dieser Stadt nicht mehr zurechtfindet, weil man die Orte, die einem vertraut waren, nicht mehr findet. Dass man also die Orientierung verliert“, erklärt er. Und dass der potenzielle Hit „Daria“ sich praktisch genau an diesen Gedanken anschließt und das Gefühl der Verlorenheit, des Fallens ins Dunkle zum Kern hat.

„Großstädte versprechen viel. Und am Ende können sie es nicht halten. Ich denke da an Berlin. Das war ja lange Zeit wie das Licht in der Dunkelheit – und alle sind wie Motten in diese Stadt gereist. Und Jahr für Jahr sind die Leute wieder zurückgekommen, weil sie irgendwie gecheckt haben, dass die meisten Versprechungen nicht gehalten wurden.“

Im Song „Acceleration“, der laut Patrick noch am ehesten an den großen Stilvorbildern von The Cure orientiert ist, sollte es vom Titel her um Beschleunigung gehen, doch ironischerweise geht es genau um das Gegenteil: einer persönlichen Lähmung durch das Leben in der vor sich hin rasenden Stadt. „An dir als Individuum rauscht eigentlich alles vorbei. Die Sonne geht auf, die Sonne geht unter, und du liegst vielleicht in deinem Bett und kannst dich nicht bewegen, weil du nicht weißt, was dein Platz in dieser Welt ist“, erzählt der Songschreiber, dem es wichtig war, diese Gefühle auch auf der musikalischen Ebene umgesetzt zu sehen.

**„Wir wollten nicht von Wüsten singen und von einer Umgebung, in der wir uns überhaupt nicht befinden.“ Patrick**

Als alle fünf Songs der EP beisammen waren, setzten Holygram zunächst auf einen digitalen Release über Bandcamp, aber auch auf eine Mini-Veröffentlichung auf Kassette. Doch als die Musik im vergangenen Oktober im Netz war, gewann die Entwicklung eine gewisse Eigendynamik. „Am Tag nach der Veröffentlichung spielten wir einen Gig in Prag – und dort erreichte uns eine Anfrage des spanischen Labels Oraculo, die uns unbedingt auf Vinyl veröffentlichen wollten.“ Eine extrem limitierte Auflage konnte es so nur werden, aber Holygram stimmten nach einigem Überlegen zu. Und erst jetzt, im Februar, haben sie noch einmal eine CD-Version hinterher gereicht. Inklusive Remixe von Künstlern wie Blind Delon, Box And The Twins – und von ihrem Produzenten Bob Humid.

Nun werden Holygram mit der EP und ein paar neuen Songs zunächst mal touren, unter anderem spielen sie beim Gotham Sounds Festival in Hilden, beim Darkness My Old Friend in Bielefeld und mit Soft Kill in Jena. Und dann steht das Debütalbum an, dessen erste Songs gerade schon live ausprobiert werden.

Georg Howahl  
Foto: Yves Christelsohn  
[www.holygram.band](http://www.holygram.band)